

REVIEWS

Ein neues etymologisches Wörterbuch der uralischen Sprachen

Károly Rédei: Uralisches etymologisches Wörterbuch. Unter Mitarbeit von Marianne Bakró-Nagy, Sándor Csúcs, István Erdélyi†, László Honti, Éva Korenchy†, Éva K. Sal und Edit Vértes. Band I. Uralische und finnisch-ugrische Schicht, Budapest, 1986-1988. Akadémiai Kiadó, XLVIII + 593 S.

Die obige Publikation ist der Anfang zu einer großen und wichtigen sprachwissenschaftlichen Unternehmung, und zwar zu einem uralischen etymologischen Wörterbuch (in weiteren UEW). Die Konturen dieser Unternehmung sind bereits im ersten Heft (Budapest, 1986. XLVIII + 84 S.) klar zu sehen.* Dieses Heft enthält das Vorwort, mehrere einleitende Kapitel sowie die Etymologie der Wörter, deren Ursprung vom Herausgeber bis zur uralischen bzw. finnisch-ugrischen Zeit zurückgeführt wird. Außerdem berichtet das Vorwort über so wichtige Fragen wie die Zielsetzung und die Quellen des UEW, die Art und Weise der Lautbezeichnung, den Kreis der Etymologien, mit denen sich das UEW befaßt, über die Gliederung des etymologischen Stoffes und die Prinzipien, nach denen die Etymologie der einzelnen Wörter ausgearbeitet ist bzw. die Wortartikel angeordnet sind. Darauf folgt eine kurze Geschichte der Arbeit am Wörterbuch. Im Vorwort werden auch die etymologischen Wörterbücher genannt, die den Wortbestand der uralischen Sprachen vor dem UEW behandelt haben, und es wird erklärt, warum sie nicht ausreichen, über den gesamten Wortschatz der finnisch-ugrischen bzw. uralischen Grundsprache zu informieren. Ein Kapitel wie "Frühere Arbeiten", welches in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts in Monographien üblich war, gibt es natürlich nicht. Es ist aber nicht uninteressant zu untersuchen, wie sich das UEW zu den früher erschienenen etymologischen Wörterbüchern verhält.*

1. Von etymologischen Wörterbüchern, die sich dasselbe Ziel wie UEW gesetzt haben, ist früher nur ein einziges erschienen, und zwar *Fenno-Ugric Vocabulary* von Björn Collinder (1. Auflage: Stockholm 1955, 2. Auflage: Hamburg 1977). Rédei stellt mit Recht fest, daß dieses als Universitätslehrbuch in erster Linie didaktischen Zwecken dient und deshalb den wissenschaftlichen Anforderungen nicht restlos Genüge tun kann. Auch enthält es nicht den vollständigen gemeinsamen Wortschatz der finnisch-ugrischen bzw. uralischen Sprachen, einige Schichten (wie die ugrischen, finnisch-permischen und finnisch-"wolgaischen" Etymologien) wurden in ihm überhaupt nicht behandelt. Unter diesen Umständen bleiben nur drei neue etymologische Wörterbücher, deren Verhältnis zu UEW ins Auge gefaßt werden soll. Hier seien sie in der Reihenfolge ihres Erscheinens erwähnt.

Als Ganzes ist das etymologische Wörterbuch des Syrjänischen das älteste von ihnen Лыткин, В. И.—Гуляев, Е. С.: *Краткий этимологический словарь коми языка*. Москва, 1961. (Im weiteren: ESK). In dieses Wörterbuch sind nur jene uralischen Wörter aufgenommen worden, die Entsprechungen im Syrjänischen haben. Ähnlich steht es mit dem etymologischen Wörterbuch des Finnischen (*Suomen kielen etymologinen sanakirja*, Helsinki 1955-1978. Im weiteren: SKES); darin werden nur jene uralischen Wörter behandelt, die Entsprechungen im Finnischen haben. Auch das etymologische Wörterbuch *A magyar szókészlet finnugor elemei* (Finnisch-ugrische Elemente des

*Our review, written in 1986, deals only with the first issue of the Dictionary. (Ed. note.)

ungarischen Wortschatzes) im weiteren: MSzFgrE* enthält natürlich nur die Etymologien solcher ungarischen Wörter, die in den finnisch-ugrischen bzw. uralischen Sprachen mit etymologischen Entsprechungen vertreten sind. Die Etymologien uralischer Wörter im Wörterbuch *A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára* (Historisch-etymologisches Wörterbuch der ungarischen Sprache. – Im Weiteren: TESz**) beruhen im wesentlichen auf den entsprechenden Wortartikeln in MSzFgr E.

Wenn man jetzt die Frage stellen wollte, welches von diesen drei etymologischen Wörterbüchern für das UEW am besten genutzt werden konnte, könnte man keine eindeutige Antwort geben. Es ist offensichtlich, daß im Finnischen und im Syrjänischen bedeutend mehr Wörter uralischen (finnisch-ugrischen) Ursprungs erhalten sind als im Ungarischen. Wenn man also die bloße Zahlenmäßigkeit berücksichtigt, müßte man in dieser Hinsicht das Wörterbuch des Syrjänischen und des Finnischen bevorzugen. Eine andere Antwort muß aber gegeben werden, wenn auch andere Gesichtspunkte berücksichtigt werden. Es leuchtet ein, daß der Charakter eines etymologischen Wörterbuchs nicht allein durch die Zahl der in ihm behandelten Etymologien bestimmt wird. Einige der Besonderheiten des UEW sollen im folgenden kurz behandelt werden.

2. Die Etymologien sind nach den rekonstruierten Grundformen alphabetisch geordnet. Der Überzeugung des Herausgebers nach ist nämlich die lautgeschichtliche Erforschung der uralischen Sprachen bereits so weit fortgeschritten, daß sich die grundsprachliche Form der etymologisch zusammengehörenden Wörter der verwandten Sprachen mit größerer oder wenig großer Wahrscheinlichkeit erschliessen läßt. Dieser Umstand ermöglicht die Anordnung der Etymologien nach rekonstruierten Grundformen. Der Herausgeber ist sich im klaren darüber, daß dieses Verfahren nur in dem Fall gebilligt werden kann, wenn er angibt, wie das rekonstruierte phonologische System der uralischen bzw. finnisch-ugrischen Grundsprache seiner Ansicht nach aussieht. Deshalb unterläßt er es nicht, dieses phonologische System gleich im Vorwort (S. IX–X) darzustellen.

Wenn wir das phonologische System der rekonstruierten Konsonanten (S. IX–X) näher betrachten, finden wir nur wenig Auffallendes. Bedenken erweckt nur die Rekonstruktion eines palatovelaren Spiranten γ . Die Annahme dieses Spiranten beruht wohl auf Etymologien wie fi. *juoda* ~ lp. *jukkât* 'trinken' usw., wo sich also im Finnischen dem lappischen *k* gegenüber ein Schwund zeigt. Die unregelmäßige finnische Vertretung nach langem Vokal läßt sich aber in ursprünglichen *e*-Stämmen auch ohne die Annahme eines fgr.* γ gut erklären, vgl. E. Itkonen: "Beiträge zur Geschichte der einsilbigen Wortstämme im Finnischen", *Finnisch-Ugrische Forschungen* 1949 (Bd. XXX) 3–14 und 1969 (Bd. XXXVII), in seiner Rezension: "Zwei Lehrbücher der Geschichte des Ungarischen" 393. – Über das Vorhandensein der in der Literatur viel diskutierten Quantitätskorrelation der Verschlusslaute äußert sich der Herausgeber vorsichtig: es wird kategorisch weder verneint noch bejaht. – Mit verständlicher Vorsicht verhält sich der Herausgeber auch in der Frage des Vokalismus der fgr. bzw. uralischen Grundsprache: "Über den Vokalismus der ersten Silbe gibt es in der uralischen (finnisch-ugrischen) Sprachwissenschaft noch keine allgemein akzeptierte Auffassung" (S. X). Wahrscheinlicher nennt der Herausgeber das Vokalsystem a), welches – wenigstens in seinen Hauptzügen – von Steinitz und seinen Anhängern angenommen wird. Das Vokalsystem, das vom Herausgeber unter b) dargestellt wird, ist mit dem Namen Erkki Itkonens verknüpft. Bei den rekonstruierten Grundformen steht an erster Stelle die nach der Meinung des Herausgebers wahrscheinlichere Grundform. Weshalb der Herausgeber das Vokalsystem a) für wahrscheinlicher hält als das Vokalsystem b), wird in UEW nicht ausgeführt. Es muß aber zugegeben werden, daß einige kurze Bemerkungen im Vorwort eines etymologischen Wörterbuchs die vorliegende Frage nicht hätten entscheiden können.

Nach dem Grad ihrer Wahrscheinlichkeit werden sichere und unsichere Etymologien unterschieden; die unwahrscheinlichen Etymologien werden erwähnt, aber natürlich abgelehnt. Bei der Entscheidung

**A magyar szókészlet finnugor elemei. Etimológiai szótár.* Főszerkesztő: Lakó, György. Szerkesztő: Rédei, Károly. I–III. Budapest, Akadémiai Kiadó, 1967–1971–1978. – A. Jászó, Anna: *Szótármutató a magyar szókészlet finnugor elemei című etimológiai szótár I–III. kötetéhez.* Ebenda, 1981.

**Bd. I–IV. Főszerkesztő: Benkő, Loránd. Budapest, Akadémiai Kiadó, 1967–1970–1976–1984.

des Wahrscheinlichkeitsgrades der Etymologien wird den Bedeutungen der miteinander in etymologischen Zusammenhang gebrachten Wörter gebührende Aufmerksamkeit gewidmet.

3. Was die Art und Weise der Anführung der sprachlichen Belege anbelangt, wird bei den finnisch-ugrischen Sprachen mit langer Schrifttradition (Finnisch, Estnisch, Ungarisch) die moderne Orthographie benutzt, die Belege aus den anderen Sprachen werden aber – mit gewissen Ausnahmen – phonematisch transkribiert. Zur im UEW gebrauchten phonematischen Transkription wird auf das Werk *Zur Vereinfachung der FU-Transkription (Castronianumin toimittelta 7.* – Helsinki, 1973) verwiesen. Die in diesem Werk publizierte phonematische Transkription der ostjakischen Mundarten wurde von János Gulya ausgearbeitet. Gegen diese Transkriptionsweise erhebt Edit Vértes z. B. in ihrer Untersuchung "Einwände gegen die »Vereinfachung der FU-Transkription« vom ostjakischen Standpunkt" (*Journal de la Société Finno-Ougrienne* 76 (1980) 83–98) mehrere Einwände, die man nicht einfach stillschweigend übergehen darf. Auch Rédei publiziert im UEW (S. XXIII) "Modifizierungen und Ergänzungen zur phonematischen Transkription" des Ostjakischen. Man würde in diesem Kapitel gern darüber lesen, ob Rédei die kritischen Bemerkungen von Vértes in der genannten Untersuchung und darüber hinaus in den Schriften "Phonetische und phonematische Transkription im Ostjakischen" (*Ural-Altäische Jahrbücher* 50 (1978) 149–54), und "Zur Phonetik der nördlicheren westostjakischen Mundarten" (*Acta Linguistica Academiae Scientiarum Hungaricae* XXXIII (1983) 123–165) von derselben Verfasserin berücksichtigt hat oder nicht, und wenn nicht, aus welchem Grunde. Eine "phonematische" Transkription, die über die Lautform der Wörter keine richtige Aufklärung gibt, kann nämlich der Lautforschung mehr schaden als nutzen.

Beachtung verdient auch das Prinzip, nach dem Rédei im UEW alte Formen aus der ungarischen Schriftsprache entweder anführt oder nicht. Er schreibt: "Finnische, estnische und ungarische sprachgeschichtliche Formen. . . werden nur dann angegeben, wenn sie zur etymologischen Beweisführung nötig sind" (S. XXI). Meines Erachtens ist dies das allein richtige Prinzip bei einem etymologischen Wörterbuch, das kein sprachgeschichtliches Wörterbuch sein will. Ganz sinnlos war also das Vorgehen der Leitung des Instituts für Sprachwissenschaft (*Nyelvtudományi Intézet* in Budapest), als der Herausgeber des MSzFgrE verpflichtet wurde, nach jedem ungarischen Stichwort ohne Ausnahme auch die sog. "älteste" sprachgeschichtliche Form anzugeben (vgl. MSzFgrE Bd. I. S. 8). Der Zweck dieser Anordnung war nur, dieses Wörterbuch von einem anderen abhängig zu machen und dadurch das planmäßige Erscheinen des MSzFgrE zu verhindern.

Des weiteren ist noch zu bemerken, daß das UEW nicht nur die finnisch-ugrischen und samojeischen Fortsetzungen der rekonstruierten Grundformen angibt, sondern kurz auch auf weitere, in der Literatur behandelte (jukagirische, altaische, indoeuropäische) Beziehungen verweist. Es folgt also in dieser Hinsicht demselben Prinzip, das auch MSzFgrE zu Grunde gelegt wurde.

Zum Schluß soll noch erwähnt werden, daß UEW am Ende eines jeden Lemmas Literatur über die betreffende Etymologie anführt.

4. Die erste Lieferung des UEW enthält (nach meiner nicht kontrollierten Rechnung) 150 Lemmata. Sie wurde in der Finnisch-Ugrischen (Uralischen) Abteilung des obenerwähnten Instituts für Sprachwissenschaft der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in Budapest zusammengestellt. Die Vorbereitungen zum UEW sollen laut Vorwort des Herausgebers in der zweiten Hälfte des Jahres 1966 begonnen worden sein, also in demselben Jahre, als die Ausarbeitung der endgültigen Form der Wortartikel für den ersten Band des MSzFgrE abgeschlossen wurde. Wann begann aber die Materialsammlung, d.h. das Exzerpieren der etymologischen Literatur? Es ist wohl keine nebensächliche Frage, war doch das Exzerpieren der riesig großen und vielsprachigen etymologischen Literatur keine einfache und kurzfristige Arbeit. Dem Vorwort nach (S. XII) wurde die Materialsammlung den Zielsetzungen des UEW entsprechend erst im Jahre 1969 auf sämtliche uralischen Sprachen erweitert. Dies ist wohl so zu verstehen, daß das Exzerpieren jener Etymologien, die kein ungarisches Glied haben, erst seit dieser Zeit vorgenommen wurde. Diese Behauptung steht aber im Widerspruch zu dem Bericht Péter Hajdús über die Sammeltätigkeit, die im Rahmen der Vorarbeiten zu MSzFgrE vorgenommen wurde ("A magyar szókészlet finnugor elemei című termunka", *A Magyar Tudományos Akadémia Nyelv- és irodalomtudományi Osztályának Közleményei* IV(1953) 511-514). Hajdú berichtet

nämlich darüber, daß im Rahmen der genannten Arbeiten bereits bis zur Mitte des Jahres 1953 ungefähr 17.200 Zettel, d.h. 6400 Etymologien, die kein ungarisches Glied haben, geordnet wurden. Hätte Hajdú falsche Angaben mitgeteilt, oder hätte der Herausgeber des UEW dieses bedeutende Material ungenutzt gelassen? Ich halte weder die eine, noch die andere Annahme für wahrscheinlich und das umso weniger, da das Exzerpieren der Etymologien ohne ungarisches Glied auch meiner Erinnerung nach bereits im Rahmen der Arbeiten am MSzFgrE im Jahre 1950 begonnen und bis wenigstens 1960 fortgesetzt wurde. Die Sammeltätigkeit im Rahmen der Vorarbeiten zum UEW hätte viele Jahre länger in Anspruch genommen, wenn der Großteil des genannten Materials den Mitarbeitern des UEW nicht bereits 1969 zu Verfügung gestanden hätte. Dies ist eine Tatsache, die m. E. hätte erwähnt werden können.

Die Konzeption, die Redaktionsprinzipien und die Vorschläge für die phonematische Transkription wurden von Juli 1966 bis Juni 1968 unter der Leitung Károly Rédei's von István Erdélyi, Éva K. Sal und Edit Vértes, also von Forschern, die auch als Mitarbeiter des MSzFgrE bekannt sind, ausgearbeitet. In demselben Institut arbeiteten also dieselben Forscher an zwei etymologischen Wörterbüchern zur gleichen Zeit. Wie sehr dieser Umstand die Vertiefung in die Probleme der für den II. und den III. Band des MSzFgrE auszuarbeitenden Etymologien förderte und die Arbeit des Herausgebers des letztgenannten Wörterbuchs erleichterte, ist eine Frage, die kaum ausführlicherer Erörterungen bedarf. Man ist geneigt, auch die Frage zu stellen, ob zwischen diesem Umstand und der Tatsache, daß der II. Band des MSzFgrE erst 1971 und der III. Band desselben Wörterbuchs erst 1978 erschienen ist, nicht etwa ein enger Zusammenhang vorliegt.

Als eine Erleichterung für den Herausgeber des UEW kann noch erwähnt werden, daß die Abfassung der Lemmata unter anderem von István Erdélyi und Éva K. Sal, also von Forschern vorgenommen wurde, die sich auch als Mitarbeiter des MSzFgrE bereits ausgezeichnet hatten.

5. Was und wieviel Neues hat das UEW den Etymologen zu bieten? Dies ist eine Frage, die in allen Einzelheiten erst nach langen Nachforschungen beantwortet werden könnte. Einiges können wir jedoch bereits aufgrund des 1. Heftes feststellen.

Es ist klar, daß die Lemmata, die die Etymologie ungarischer Wörter behandeln, in den meisten Fällen im wesentlichen deutschsprachige Varianten der Lemmata des MSzFgrE sind. Das erklärt sich aufgrund von zwei Tatsachen: 1. die Etymologie ist seit ungefähr vier Jahrzehnten keine so bevorzugte Gattung der Sprachwissenschaft, wie sie es früher war; neue Etymologien und Modifikationen alter Etymologien treten also heutzutage viel seltener auf als zuvor; 2. Károly Rédei als Redakteur des MSzFgrE hatte bereits während der Redigierungszeit dieses Werkes ausreichend Möglichkeit, seine eigenen Feststellungen im Zusammenhang mit der Etymologie ungarischer Wörter zur Sprache zu bringen. Es ist natürlich, daß auch die Literatur über die im UEW behandelten ungarischen Wörter im allgemeinen mit der von MSzFgrE übereinstimmt, erweitert jedoch um Hinweise z.B. auf TESz, SKES Bd. V und VI (1975, 1978) und Janhunen, SW (*Samojedischer Wortschatz*. Helsinki 1977), die bei der Abfassung der Lemmata in MSzFgrE noch nicht berücksichtigt werden konnten. Es kommen einige Hinweise auch auf Werke vor, die bereits vor dem Erscheinen der einzelnen Bände des MSzFgrE erschienen, in diesen jedoch nicht erwähnt sind. Das erklärt sich daraus, daß z.B. die Handschrift des III. Bandes des MSzFgrE nach der endgültigen Ausarbeitung der Lemmata lange Zeit bei der Leitung des Instituts für Sprachwissenschaft und dem Verlag auf die Drucklegung wartete. Allerdings geht das UEW in der Publizierung der Literatur über die in ihm behandelten ungarischen Wörter in manchen Fällen natürlich weit hinaus. Im Wortartikel über *arwa* (S. 16–7) z.B. findet man einen Hinweis auf einen, noch in Druck befindlichen Artikel von L. Honti [“*Ősmagyar hangtörténeti talányok*” *Magyar Nyelv* 81 (1985) 140–155.] Seither ist dieser Band erschienen, und auf S. 146 sind wirklich einige Bemerkungen über das ung. Wort *ár* ‘Preis’, *áru* ‘Ware’ zu finden. Druckfehler habe ich nur wenige gefunden. Auf S. 9–10 steht ein Verweis auf Hajdú *Nyelvtudományi Közlemények* 65:67. Richtig ist es: Bd. 55:67 (siehe MSzFgrE. 464).

Bedeutend mehr bietet das UEW im Vergleich zu SKES. Wie bekannt, sind im letzteren Werk die literarischen Hinweise sehr spärlich, und die rekonstruierte Urform der behandelten Wörter finnisch-ugrischen bzw. uralischen Ursprungs ist höchstens ausnahmsweise angegeben. Die rekonstruierten

Grundformen im UEW tragen in hohem Maße zum Verständnis der Zusammengehörigkeit der miteinander verglichenen Wörter bei.

Ein weiterer Umstand, weswegen das UEW dem SKES gegenüber viel zu bieten hat, ist der, daß die ersten 4 Bände des SKES von 1955 bis 1969 erschienen, im Vergleich zum UEW also teilweise schon veraltet sind. Ein gutes Beispiel bietet uns die Behandlung des fi. Wortes *hapsi* 'Haar'. In SKES (I. Bd. 1955) steht über die Etymologie dieses Wortes beinahe nichts, im UEW aber finden wir eine, zwar unsichere, etymologische Deutung mit ausführlicher Literatur. Schließlich ist nicht zu vergessen, daß das SKES nur des Finnischen kundigen Lesern, das UEW aber allen offen steht, die des Deutschen mächtig sind.

Die Forscher, die sich für die Etymologie interessieren, werden wohl die bedeutenden Zusätze im UEW mit Freude begrüßen. (Allerdings befindet sich meines Wissens in Finnland die neue, deutschsprachige Fassung des SKES in Vorbereitung.) Das meiste Neue hat das UEW im Bereich jener Sprachen zu bieten, die noch kein ausführliches, wissenschaftliches etymologisches Wörterbuch haben. In diesen Fällen finden wir oft den Namen Károly Rédei, der die etymologische Literatur der uralischen Sprachen bereits vor dem Erscheinen des UEW um zahlreiche Etymologien bereichert hat (vgl. z.B. "Szófejtések" (Wortdeutungen) in *Nyelvtudományi Közlemények* Bd. 76 (1974), 79 (1977), 80 (1979), 81 (1979), 82 (1980), 84 (1982), 85 (1983), 87 (1985) usw.). Etymologien in diesem Bereich können dem einen oder dem anderen von uns als neu erscheinen, obgleich sie in der Literatur bereits behandelt worden sind. Die Mehrzahl dieser Etymologien konnte nämlich bisher höchstens nur mit Hilfe von Wortregistern zu den verschiedensten Werken und Zeitschriften aufgefunden werden.

Es muß noch hervorgehoben werden, daß nicht nur die neuen Etymologien, sondern auch die Korrekturen mancher Irrtümer in alten Wortdeutungen für die Forschung wertvoll sein können. Von solchen Korrekturen findet sich in UEW eine ganze Menge. Z.B. unter *asē* 'stellen usw.' können wir lesen, daß das syrj. *ezjn* 'Bootlandungsstelle am Flußufer' keine Übernahme des kar. Gliedes *ažen* 'Lage: Platz, Stelle' der Wortfamilie fi. *asema* ist, weil das Wort auch im Wotj. eine Entsprechung hat: (WIED.) *ozon: vžannj-o.* 'Fähre'. Was aber Rédei unter *aske* gegen die Zuordnung von ung. *oson* 'schleichen' zu *askel* fi. 'Schritt' etc. ohne Verweis auf TESz. schreibt, können wir größtenteils bereits in letzterem Werk lesen.

6. Zum Schluß soll noch die Frage aufgeworfen werden, welchem Zweck das UEW dient. In der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts brauchte man sich über diese Frage den Kopf nicht zu zerbrechen. Anders ist es aber heute! In unseren Tagen bemerkt man nämlich nicht selten die Bestrebung, die Etymologie als eine überholte Gattung darzustellen, die mit der Sprachwissenschaft kaum etwas zu tun und eben deshalb keine Existenzberechtigung mehr habe. Wozu sollte z.B. die etymologische Forschung der finnisch-ugrischen Sprachen dienen? Die Antwort lautet heutzutage etwa folgendermaßen: "Zum Nachweisen der Verwandtschaft der finnisch-ugrischen Sprachen. Diese Verwandtschaft ist aber bereits seit der Zeit von József Budenz nachgewiesen! (Weitere etymologische Forschungen braucht man also nicht)". Diese Ansicht ist aber einseitig und eben darum falsch. Die Etymologie ist nämlich nicht nur ein Hilfsmittel zur Vorgeschichte, der Paläontologie, der Psychologie usw., sondern auch die Grundlage für die finnisch-ugrische (uralische) historisch-vergleichende Lautlehre und ist unentbehrlich auch zur Morphologie, besonders zur sog. Wortbildungslehre. Deshalb ist es kein Wunder, daß "zurückgebliebene" Forscher, die der Etymologie weiterhin einigen Wert beimessen, nicht nur in Ungarn, sondern auch im Ausland noch immer existieren. Z.B. die ausgezeichnete finnische Forscherin Aimo Hakanen äußert sich über den Charakter und die Bedeutung der Wortforschung folgendermaßen (hier in deutscher Übersetzung): "Die Erforschung des Wortschatzes ist das Gebiet, wo sich die Aspekte der synchronischen und der diachronischen Forschung am deutlichsten treffen und beide ihre Notwendigkeit erweisen. Im Wortschatz widerspiegelt sich am klarsten auch die außersprachliche Wirklichkeit, und in ihm sind am ehesten auch die Veränderungen der außersprachlichen Wirklichkeit wahrzunehmen. Die Erforschung des Wortschatzes ist im breitesten Sinne des Wortes die Erforschung unseres eigenen Hintergrunds, unserer Umwelt, unseres Weltbildes und unserer eigenen Identität" (*Sananjalka* 27 (1985) S. 11). Aus diesem Grunde erwartet die Mehrzahl der Sprachforscher mit Interesse die Fortsetzung des UEW. Zwar ist das Material, das das

erste Heft liefert, in seiner jetzigen Form für andere Forscher als die Spezialisten der Etymologie nur mühsam zu benutzen, die angedeuteten Wörterverzeichnisse aber, die der dritte Band des UEW beinhalten wird, werden dieses Wörterbuch wohl auch für die Vertreter anderer Wissenschaften leicht verwendbar machen.

Eötvös Loránd Tudományegyetem,
Budapest

György Lakó

**Gesta Hungarorum. I. Történelmünk a Honfoglalástól Mohácsig.
Tanulmányok**

(Die ungarische Geschichte von der Landnahme bis Mohács. Studien.)

Szerk. (Hrsg. von) Saáry, Éva.

Zürich, Svájci Magyar Irodalmi és Képzőművészeti Kör. 1984., 206 S.

Der zehnte Band in der Reihe des SMIKK (Svájci Magyar Irodalmi és Képzőművészeti Kör = Schweizerischer Kreis für ungarische Literatur und bildende Kunst), in dem die Vorträge der Studententage von Lugano im Oktober 1981 erschienen sind, kann für besonders bedeutend gehalten werden. Die Gesellschaft hatte sich das Ziel gesetzt, einen umfassenden Überblick über die ungarische Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart zu vermitteln. Dieses Projekt war für drei Jahre geplant, die Ergebnisse des ersten Jahres, ein Überblick bis zum Jahre 1526, werden in diesem ersten Band publiziert.

Die Abhandlungen sind chronologisch geordnet und heben natürlich die Schwerpunkte hervor, die der Meinung der Verfasser nach in der gegebenen Epoche von größerer Bedeutung sind. Der Abhandlung von Gábor Kocsis, die die Veränderung des Geschichtsbewußtseins und die geschichtliche Verantwortung behandelt, folgt die von Gyula László, die die Bestrebungen und neuesten Ergebnisse der Archäologie in Ungarn darlegt. Die Abhandlungen, die sich mit verschiedenen, voneinander deutlich trennbaren Epochen befassen, wie z.B. mit der Zeit der Landnahme und der Streifzüge, oder mit der Árpádenzeit und der Epoche der Anjous, haben gemeinsame Züge: vor allem die Außenpolitik und damit die Geschichte der Politik wird in den Vordergrund gerückt. Der Schwerpunkt liegt in diesem Bereich: die wichtigste Frage ist, wie und unter welchen Umständen die Ungarn ihre Position in Europa festigen und wahren konnten. Es gibt aber auch Abhandlungen über andere Themen, wie z.B. die von Tamás Bogay über den Ursprung der Heiligen Krone, die die diesbezügliche Fachliteratur und gleichzeitig die wissenschaftlichen Diskussionen über die historische Bedeutung der Krone zusammenfaßt, oder die von Gyula Sánta-Pintér über das Privileg von Ludwig dem Großen in Kaschau vom Jahre 1374, das die Erbfolge der weiblichen Linie bestätigt. Im Anhang werden dann zwei Abhandlungen über bildungsgeschichtliche Themen veröffentlicht: von Jenő Váralljai Csocsán ein Grundriß über die Renaissance am Hofe und zur Zeit von König Matthias Corvinus (die gekürzt publizierte Abhandlung über wichtige wissenschaftliche Ereignisse wird später selbständig herausgegeben), und eine Untersuchung von Károly Schmidt unter dem Titel "Ungartum und die ungarische Volksmusik".

Dieses Projekt und dann eine derartige Publikation der wissenschaftlichen Ergebnisse ist ohne Zweifel ein guter Anlaß, die Bestrebungen und Bearbeitungen der Geschichtsschreibung außerhalb und innerhalb der ungarischen Grenzen zu konfrontieren: die Umwertung und Neubearbeitung der Ereignisse – wie es sich die Einführung zum Ziel gesetzt hat – setzt nämlich auch die Berücksichtigung der bisherigen Ereignisse voraus. Die Abhandlung von Gyula László über die archäologischen Untersuchungen kann in dieser Hinsicht als Durchführung der angestrebten Zielsetzungen aufgefaßt werden. Die übrigen Abhandlungen aber, dazu gehören die bezüglichen Anmerkungen, weisen